

Die Sopranistin Judith Erb aus Weil im Schönbuch hat ihre erste CD produziert

Eine Sängerin erzählt Geschichten

Weil im Schönbuch – Die Sopranistin Judith Erb möchte Geschichten erzählen. Sie tut das in ihren Konzerten und auf ihrer Debüt-CD: Auf spannende und suggestive Weise erzählt sie von Liebe und Einsamkeit. Manche Geschichten sind nur einige Zeilen lang. Man höre die Schumann-Lieder ihrer CD!

VON JAN RENZ

Geboren wurde Judith Erb in Böblingen. Ihre Eltern waren Musiklehrer, der Vater auch Chorleiter. Im Hause Erb wurde viel gesungen. „Bei uns zu Hause war immer Musik“, erinnert sich Judith Erb. Eine Frage der Klassenkameraden lautete: „Darfst du überhaupt Popmusik hören?“ Sie durfte – und tut es noch heute. Ihre Karriere startete Judith Erb beim Böblinger Kinder- und Jugendchor. Hier übernahm die Sopranistin des Öfteren Soli. Schlüsselerlebnis war eine Reportage über Jessye Norman im Fernsehen. „Ich ging zu meiner Mutter in die Küche und verkündete, dass ich Sängerin werde.“ Ihr Abitur machte Judith Erb 1996 am Holzgerlinger Schönbuch-Gymnasium. Anschließend studierte sie drei Semester Biologie. Ganz glücklich war sie mit dieser Entscheidung nicht: Ein Leben als Biologin konnte sie sich nicht vorstellen.

Judith Erb bestand die Aufnahmeprüfung an der Stuttgarter Hochschule für Musik, für sechs Plätze gab es 200 Bewerber. Das war die Weichenstellung für eine Gesangskarriere. Heute sagt sie: „Es war die richtige Entscheidung, absolut.“ An der Hochschule in der Landeshauptstadt wurde sie umfassend ausgebildet: Musikgeschichte war ein Thema. Es waren Fugen zu schreiben, Generalbässe auszusetzen, auch im Bereich „musikalische Früherziehung“ wurde sie fit gemacht.

Vor sechs Jahren lernte Judith Erb die bulgarische Pianistin Doriana Tchakarova kennen, mit der sie seitdem ein Duo bildet. Auch persönlich versteht man sich gut. Man trifft sich in der Regel zweimal die Woche, um miteinander zu proben. 2004 gewann das Duo bei einem wichtigen italienischen Schubert-Wettbewerb den zweiten Preis. Ein Jahr später studierte man bei dem renommierten Hartmut Höll in Zürich. Es ging darum, sich „Anregungen zu holen“. „Das war eine interessante Sache“, sagt Judith Erb.



Ein erfolgreiches Duo: Die Sängerin Judith Erb (links) und ihre Partnerin am Piano, Doriana Tchakarova

Foto: red

2006 schloss sie ihr Studium in Stuttgart mit Auszeichnung ab. Seither gibt sie Konzerte, vor allem in der Region Stuttgart, leitet Chöre, arbeitet als Stimmbildnerin. „Chorleitung macht viel Spaß“, sagt sie. Ihr Repertoire beginnt bei Mozart und endet in der Gegenwart, etwa bei Pinscher. Ihre Liebe gilt auch der Musik Bachs und der Opernkunst. Auf einer Opernbühne allerdings möchte die junge Frau nicht stehen. Sie hat nichts Divahaftes an sich. Nervosität kennt sie keine. Auf der Bühne fühlt sie sich wohl. Liederabende, weiß Judith Erb, sind kräftezehrende Ereignisse. Man will immer das Beste geben.

Singen, so die Mezzosopranistin Janet Baker „ist eine Angelegenheit auf Leben und Tod“.

Ein Stipendium des Richard-Wagner-Verbandes führte Judith Erb nach Bayreuth, wo sie Schlingensiefels „Parsifal“ erlebte. Das Spätwerk Wagners sei eher etwas für ältere Menschen, findet sie. Der Pianist und Klavierprofessor Friedemann Rieger wurde auf das Duo aufmerksam und empfahl es dem Label Ars. So entstand die erste CD (siehe nebenstehenden CD-Tipp), eine schlüssige Mischung aus Bekanntem und Unbekanntem.

Kurios ist, dass die vielfach mit Böblingen

verbundene Sängerin in der Geburtsstadt noch nie einen Liederabend gegeben hat. Das wäre also ein Projekt für die Zukunft. Wenn Judith Erb auf den Weg der letzten Jahre zurückblickt, sagt sie: „So habe ich mir das vorgestellt.“ Sie sei „gut ausgelastet“, nicht nur in künstlerischer Hinsicht. Inzwischen ist sie auch Mutter. Tochter Luca wird dieser Tage ein Jahr alt und hat schon diesen und jenen Liederabend ihrer Mutter miterlebt. In zwei Jahren wird wohl die nächste CD erscheinen. Bis dahin soll die Konzerttätigkeit weiter ausgebaut werden. Judith Erb wird noch manche Geschichte erzählen.

Michel Schilling und Uwe Leonhardt stellen Halbplastiken und Farbkompositionen aus Liebenswürdigen Wesen und strahlende Heiterkeit

Holzgerlingen – Eine schöne, vor allem heitere Ausstellung gibt es zurzeit in der Burg Kalteneck. Die Künstler Michel Schilling und Uwe Leonhardt sind Freunde und Vertreter dieser heiteren Kunst.

VON ANNA J. DEYLITZ

Die beiden studierten Grafiker kennen sich seit der Bundeswehrzeit, haben sich nie aus den Augen verloren und entwickelten sich in völlig verschiedene Richtungen. Michel Schilling hat den Werkstoff Pappmaché schon früh für sich entdeckt, Uwe Leonhardt arbeitet vorwiegend mit Acryl auf Leinwand. Beiden aber ist die eher freundliche Welt der Natur zu eigen. Hält sie Michel Schilling auf die eher gegenständliche Weise in seinen charmanten, beredenden und hintergründigen Halbplastiken fest, so sind es bei Uwe Leonhardt die Farben, die Farbfreude, die zunächst kindhaft anmutende Komposition von Formen und Farben.

Detailverliebtheit kann man bei beiden finden. Während aber Michel Schilling seine kuriosen Fundstücke, die er auf langen Stö-

ber-Wanderungen zusammengetragen hat, in die Pappmaché-Masse integriert und so aus Schrauben, Drähten, Fischdosen, Flaschen allerlei Getier wachsen lässt, sind es bei Uwe Leonhardt die Ritzungen, Stempel, Muster, die er liebevoll in seine Arbeiten integriert.

Bei Michel Schilling entstehen aus diesen Details liebenswürdigen Wesen, Fabeltiere, Pferde, wohl auch Räuber wie der im Treppenaufgang der Kalteneck. Er regt die Fantasie der Betrachter an, weiterzuspinnen, sich Geschichten einfällen zu lassen, aber auch, sich mit den Details dieser merkwürdigen Geschöpfe zu beschäftigen. Hier und da hilft der Künstler auf die Sprünge, malt da einen Kopf zu den Geschlingen aus Bindfäden, so dass man die menschliche Gestalt schneller erkennt, betitelt seine Bilder und gibt so einem weiteren Aufschluss. Seine Bilder haben Witz, Charme und immer auch noch das wichtige Körnchen kritischer Betrachtung der Dinge obendrein.

Uwe Leonhards Bilder erschließen sich nicht gar so schnell. Hätte er ihnen nicht Titel als Interpretationshilfe beigegeben, wäre manches gar nur als reine Sinfonie von

leuchtenden Farben und Formen zu sehen. Großzügigkeit in der Formsprache sind ihm ebenso zu eigen wie eine gewisse Verspieltheit. Nur bei den Farben bleibt er sich – zumindest in dieser Ausstellung – treu. Sie haben eine ungewöhnliche Leuchtkraft und strahlen Heiterkeit aus. Eine Ausstellung, die man sich auch an Regentagen gern ansehen mag, die das Herz erwärmt und den Betrachter irgendwie fröhlicher stimmt.

Man kann sich dem dicken Lob, das Manfred Brodbeck in seiner Begrüßungsrede den Ehrenamtlichen von „Kultur in der Burg“ für ihren mustergültigen Einsatz spendete, nur anschließen. Glückwunsch den Künstlern, die ihren Künstler-Kollegen Veit Heller als Laudator gewonnen hatten. Mit seiner sachkundigen, liebevollen und feinsinnigen Rede führte er so verständnisvoll in die Werke der beiden ausstellenden Künstler ein, wie man es sich bei mancher anderen Ausstellung wünschen würde.

Die Ausstellung in der Burg Kalteneck ist noch bis 28. September samstags von 16 bis 18 Uhr und sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Simone Solga kommt

„Kanzlersouffleuse“ in Magstadt

Magstadt (red) – Simone Solga, „Deutschlands politische Kabarettistin“, kommt nach Magstadt. Am Samstag, 20. September, um 20 Uhr gastiert sie mit ihrem Programm „Kanzlersouffleuse“ in der Festhalle. Karten gibt's auf dem Rathaus, Telefon (0 71 59) 94 59-28 oder -66, in der Ortsbücherei, Telefon (0 71 59) 94 58-15 und an der Abendkasse.

Simone Solga stammt aus Leipzig. Sie hat Buchhändlerin und Schauspielerin gelernt. 1988 spielte sie eine Hauptrolle im Film „Das Tagebuch der Anne Frank“. In den folgenden Jahren hatte sie ein Engagement bei der Leipziger Pfeffermühle. 1993 ging sie mit „Victor und Victoria“ auf Musical-Tournee. 1995 bis 2000 war sie im Ensemble der Münchner Lach- und Schießgesellschaft. 2000 kam ihr erstes Soloprogramm „Ich pack's“ auf die Bühne. Es folgten die „Perle mit Zündschnur“ und „Kanzlersouffleuse“. „In ihrem dritten Soloprogramm“, heißt es in einer Pressemitteilung, „gibt die Solga einen furiosen, politisch topaktuellen Einblick in die Hintergründe des Berliner Machtgeflechts.“



Schilling (l.) und Leonhardt Foto: Muslehl

Musikalisch-literarischer Sonntag am Goldbachsee

Selbst die Tiere stimmten in die Vorträge ein

Sindelfingen – Zu einem musikalisch-literarischen Sonntag unter dem Titel „Die galoppierende Schildkröte“ hatte das Kultur- und Schulamts der Stadt Sindelfingen die ganze Familie auf das Gelände der Geflügel- und Vogelfreunde am Goldbachsee eingeladen.

VON ANNA J. DEYLITZ

Ein morgendlicher Gottesdienst, ein Frühlingskonzert der Stadtkapelle und eine lange Wanderung rund um den Goldbachsee und am Goldbach entlang zum Goldberg hinauf mit vielen Unterbrechungen – das war das Programm. Während der Wanderung las der Schauspieler Gerald Friese von Fröschen, Gänsen, Schildkröten und anderem Getier, und vergaß ganz am Anfang die Herren zu erwähnen, die zum Gelingen dieses Nachmittags so wesentlich beigetragen hatten: Die Wetterfrösche mit ihren unsicheren Prognosen hatten sich einmal mehr geirrt. Fast zu warm wurde es den zahlreichen Besuchern, die in der Sonne stehend die vielen literarischen Beispiele von Getier und vor allem von Geflügel angeregt aufnahmen. Wie mag es dem Schauspieler ergangen sein, mit Klempnermantel, mit einem stoffschildkrötengekröntem Hut und mit einem aus der Tasche lugenden Schwarzwaldkehl?

Es war ihm nichts anzumerken! Launig, und gekonnt rezitierend schlug er einen wei-

ten, gut zusammengestellten Bogen von Asien zur Ernst Jandl, von Brecht zu Wilhelm Busch. Dass dabei das zahlreiche Getier der Vogelfreunde immer wieder versuchte, mitzumischen, dass die Enten – wohl futtermäßig – sofort Kurs auf die literarische Lesung nahmen, trug zur Stimmung ebenso bei wie der Gesangsversuch der Papageien, die den Kammerchor von Markus Nau unterstützen wollten. Beginnend mit italienischer Renaissance ging es auch bei den Liedern des Chores um diverses Getier: die eierlegende Henne mit ihrem Gackelei war da zum Beispiel zu hören, und gelegentlich wurde auch die Zuhörerschaft zum Mitsingen animiert. Schade, dass mein spezieller Freund, ein Vogel mit eingängig und stetig wiederholten musikalischen Darbietungen, von mir nach dem Minimalisten „Philipp Glass“ getauft, nicht besucht wurde, er hätte zuverlässig und nachhaltig mitgewirkt. Spaziergänger, die der wandernden Großgruppe entgegenkamen, lauschten und wurden zur Begleitung. Das Ganze machte Freude – man konnte es den wandernden Zuhörern deutlich merken, die gelegentlich bekannte Pointen und Schlusspartien mitflüsternten.

Ach so: Warum hieß das Programm „Die galoppierende Schildkröte“? Lafontaine hat da auf eine Geschichte zurückgegriffen, die in Märchenerzählerkreisen schon früh die Runde machte. Im Plattdeutschen ist das der



Musikalisch-literarischer Sonntag: Gerald Friese (mit Hut) rezitiert Tierisches am Ufer des Goldbachsees

Foto: Tarek Muslehl

Hase und der Schweineigel (Swinegel genannt), bei Lafontaine findet der Wettkampf zwischen Hase und Schildkröte statt. „Ick

bün al dor“, („Ich bin schon da“), sagte der Igel, der sich clever eines Mitsreiters versichert hatte. Schönen Dank allen Beteiligten,

auch den Geflügel- und Vogelfreunden für die leckere Bewirtung und dem Wettergott für diesen gelungenen Sonntagnachmittag.